

# Der Sieg des Optimismus

Autor(en): **Zwicky, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663556>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war zwischen Roland und Konstanze? Weisst du es nicht ohnehin und hast du es nicht schon immer gewusst? Du hast den Lebenden gewähren lassen und hast ihn niemals gefragt — willst du dich jetzt in die Geheimnisse eines Toten drängen, der dir nicht mehr Rede stehen, der sich nicht mehr verteidigen kann?» . . . Da weinte Martina. Zum erstenmal, seit ihr Mann gestorben war, rannen Tränen aus ihren Augen und taten ihr unsäglich wohl.

Und sie ernnerte sich, dass Roland kurz vor seinem Tode klar und tieferntst zu ihr gesagt hatte: «Das Beste in meinem Leben kam immer nur von dir, Martina!» Und sie wusste auf einmal, dass ihre Kraft es gewesen, die ihm den steilen Höhenweg ermöglicht hatte. Sie dachte an seine letzten Tage, in denen er sie verschwenderisch mit seiner Liebe und Dankbarkeit beschenkt hatte. Er hatte

in seiner Krankheit niemals nach Konstanze verlangt.

Da griff Martina nach dem bunten Band und schlang es wieder um die zahlreichen Briefe. Sie erhob sich und ging aus dem Atelier hinüber in ihr stilles Wohnzimmer. Im grossen Kachelofen war noch Glut und Martina schürte sie, bis ein helles Feuer brannte. Ohne weiteres Zögern nahm sie Konstanzes Briefe und warf sie in die Flammen.

Und während sie zusah, wie die vielen Zeugnisse einer Liebe, die nicht ihr gegolten hatte, verkohlten und zu Asche wurden, fühlte sie eine zaghafte Freude in sich emporsteigen. Und der Gedanke, dass sie ihrem Manne noch nach seinem Tode etwas zuliebe getan hatte, gewährte ihr unversehens einen wunderbaren Trost.

L. Kornauth.

## Der Sieg des Optimismus

Das Erstaunlichste des Dramas in den Höllochgrotten von Muotatal war die ausgezeichnete seelische Verfassung, in der sich die vier geretteten Höhlenforscher nach neun Tagen unfreiwilliger Gefangenschaft befunden haben. Ihre Rettung war ein Sieg des Optimismus, des Glaubens an ein gutes Ende, ein Erfolg der Lebensbejahung. Die Vorstellung, welche die ganze Welt ausserhalb der Höhlengruft sich vom Schicksal der Eingeschlossenen gemacht hat, wurde von einem zum Teil begründeten Pessimismus beherrscht, der schliesslich so stark überhand nahm, dass man das Tor der Höhle von aussen verriegelte, weil man mit einer selbständigen Rückkehr der Forscher gar nicht mehr rechnete.

Das Ende des Höhlendramas von Muotatal gleicht einer symbolischen Demonstration der Kraft des Glaubens an das Gute: das Tor zur Freiheit wurde nicht von den Rettern aufgesprengt, sondern von den Eingeschlossenen, die als lebende Zeugen ihres Optimismus unter die Verzagten traten.

Das Drama im Muotatal schliesst mancherlei Lebensweisheiten in sich, deren augenfälligste und wertvollste diese Demonstration von der Kraft des Glaubens an ein gutes Ende ist. Die Lebensbejahung der vier Männer in der dunklen, feuchten und kühlen Höhle, in der sie ohne rechte Lager-

statt zehn Tage und Nächte, die praktisch zwanzig dunklen Nächten glichen, gefangen blieben, war viel stärker, als irgend jemand draussen in der behaglichen Welt der Freiheit anzunehmen wagte. Mit Turnen und Märschen hatten sie sich warm erhalten, mit frohem Gesang die Anwandlungen zu trüben Gedanken verscheucht, mit Umsicht die vorhandenen Lebensmittel verwendet. Sie erreichten damit etwas, was auch im Leben so ungeheuer wichtig ist: sie verloren nie die Uebersicht über die Situation, sondern beherrschten die Lage.

In unserem Alltagsleben gibt es zuweilen Abschnitte, die so etwas wie Gefangenschaft in einer unterirdischen Höhle, in den Tiefen des eigenen Ichs bedeuten, aus der uns Aussenstehende umsonst zu befreien versuchen, denn es ist ihnen unmöglich, einen Zugang zu unserem Innersten zu finden, das von den Sickerwassern seelischer Störungen verschüttet wurde. Nur aus eigener Kraft, dem Glauben an ein gutes Ende, wird es uns möglich, den Ausgang aus dem Labyrinth zu finden, und uns selbst aus der Gefangenschaft dunkler Mächte zu befreien, in die wir uns vielleicht leichtfertig begeben haben. Mögen noch so viele Helfer und Berater vor dem Zugang zu unserem verdüsterten Ich stehen — wir können uns selber durch die Kraft der Lebensbejahung ans Licht retten!

Viktor Zwicky.